



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Universitätsbibliothek Paderborn**

## **Geschichte der Baukunst**

**Kugler, Franz**

**Stuttgart, 1858**

a. Der norwegische Holzbau

**urn:nbn:de:hbz:466:1-30172**

### 9. Die skandinavischen Lande.

In der romanischen Architektur der skandinavischen Lande<sup>1</sup> unterscheiden sich drei Hauptgruppen. Eine derselben, vorzugsweise dem Innern des nordischen Festlandes angehörig, umfasst Monumente des Holzbaues, die in Anlage und Behandlung eine alt einheimische Tradition, wenn auch in Gesellschaft jener Motive, welche mit dem Christenthum und dessen schon ausgeprägten baulichen Zwecken eingeführt wurden, erkennen lassen. Die beiden andern Gruppen sind monumentaler Steinbau. Die erste von ihnen begreift die nordwestlichen Gegenden, vornehmlich die Küstendistrikte Norwegens, und bekundet vielfach ein Wechselverhältniss zur englischen Architektur, — Anregungen und Einflüsse, die, bei dem steten kriegerischen und friedlichen Verkehr zwischen den beiderseitigen Küsten, von dort aus sich geltend machen mussten. Die zweite Gruppe ist die des Südostens, der schwedischen und dänischen Lande und Inseln; sie zeigt zumeist ein unter ähnlichen Beziehungen entstandenes Wechselverhältniss zu den Systemen der romanischen Architektur von Norddeutschland.

#### a. Der norwegische Holzbau.

In der Frühzeit der Geschichte des Nordens wird des Holzbaues, der oft mit Aufwand ausgeführten Werke desselben häufig gedacht. Die stolzen Königsburgen waren in solcher Weise errichtet, die Kirchen, welche der christliche Cultus erforderte, nicht bloß bei dessen erster Einführung, sondern noch Jahrhunderte hindurch häufig in solcher Technik, die neben bescheidenem Genügen unter Umständen auch eine glanzvolle räumliche Wirkung verstattete, erbaut. Norwegen<sup>2</sup> bewahrt in seinen innern

<sup>1</sup> Malerische Ansichten der Monumente der verschiedenen Lande des Nordens in dem von Gaimard herausgegebenen Prachtwerk: *Voyages en Scandinavie, en Laponie, au Spitzberg et aux Féroë*. — <sup>2</sup> J. C. G. Dahl, *Denkmale einer sehr ausgebildeten Holzbaukunst aus den frühesten Jahrhunderten in den innern Landschaften Norwegens*. (1837.) Seit diesem Werke ist besonders der Verein zur Erhaltung der norwegischen Denkmäler (zu Christiania) für Erforschung und Veröffentlichung der dortigen Monumente, sowohl des Holzbaues als des Steinbaues, sehr thätig gewesen. Die Jahresberichte desselben haben vielfache Einzelmittheilungen der Art gebracht. Als besondere Publicationen sind anzuführen: N. Nicolaysen, *Mindesmerker af middelalderens Kunst i Norge*; und, von denselben, *Arkaeologisk-historisk Fortegnelse over Norges levninger af Kunst og haandverk fra middelalderen*. Schätzbare Notizen sind ferner in den Anmerkungen enthalten, mit welchen Hr. Nicolaysen in der *Nordisk Universitets-Tidskrift*, Hefte 4. (Upsala, 1856, p. 163, ff.) eine Uebersetzung des bezüglichen Abschnittes in Bd. IV, Abth. II von Schnaase's *Geschichte der bildenden Künste* (S. 427—51) begleitet hat. Im Uebrigen verdanke ich dem

Landschaften, an entlegenen Orten, wo kein Bedürfniss durchgreifender Neuerung eintrat, zahlreiche Holzkirchen — sogenannte „Stab-“ oder „Reisswerkkirchen“ — von durchgebildet-eigenthümlicher Beschaffenheit, mit den Kennzeichen des romanischen Styles, die ebenso der Frühzeit wie den folgenden Stufen desselben bis auf seine letzten Ausgänge angehören. Man zählt deren 40—50, und man schätzt die Zahl der einst vorhandenen auf 6—700. Ob auch anderweit, namentlich etwa in den innern Distrikten Schwedens, ähnliche Bauten vorhanden sind, ist bis jetzt, soviel bekannt, noch nicht näher untersucht worden.

Die erhaltenen Holzkirchen Norwegens, überall nur für die nächsten lokalen Zwecke bestimmt, haben keine sonderlich bedeutenden Dimensionen; ihre Länge pflegt zwischen 18 und 40 Ellen zu betragen. Sie sind, etwa die Thürbeschläge ausgenommen, ohne alle Benützung von Eisen ausgeführt. Die Wände bestehen aus mächtigen, aufrecht stehenden, mit Falzen ineinandergreifenden Bohlen, von starken runden Eckpfosten einerseits, von Ober- und Unterschwellen andererseits zusammengehalten. Fenster gehören der ursprünglichen Einrichtung nicht an; vielmehr sind statt solcher nur kleine runde Lichtöffnungen von  $\frac{1}{2}$  Fuss Durchmesser am Obertheil der Wände angebracht. Ein hohes, kunstreich verschränktes Dachgespärre, in welches der Blick frei emporgeht, bedeckt den inneren Raum; — was in abweichender Art an flacher oder an tonnengewölbartiger Deckenverschalung vorhanden ist, gehört durchaus späteren (modernen) Veränderungen an. Im Grundriss unterscheiden sich Schiff und Chor, der letztere mit halbrunder Absis; beide Räume bestimmt, selbst durch eine Querwand, voneinander getrennt. Bei grösserer Ausdehnung der Räumlichkeit werden, namentlich im Schiffe, Säulen zur Stütze des Deckwerkes verwandt; es pflegt sich dabei ein Mittelraum von den Seitenräumen zu scheiden, jener ansehnlich über diese emporgeführt; es bildet sich, bei länger fortgesetzten Säulenfluchten, welche man durch Rundbögen verbindet, ein förmlich basilikenartiges System, doch stets mit der charakteristischen Eigenthümlichkeit, dass die Abseiten nicht blos auf den Längenfluchten, sondern auch auf den Schmalseiten des Gebäudes hinlaufen, dass also der höhere Mittelraum auf allen vier Seiten von jenen umgeben ist und die Trennung vom Chor stets entschieden bezeichnet bleibt. Der Obertheil des Mittelraumes hat, nach Andeutung derjenigen Beispiele, in denen das Innere ohne spätere Veränderung erhalten ist, eine complicirte Anordnung: zunächst, soweit das steil aufsteigende Dach der Abseiten reicht, eine Art offenen Triforiums, mit brüstungsartigen orna-

norwegischen Architekten, Hrn. G. Bull, nach dessen Aufnahmen die Tafeln der „Mindesmerker,“ gefertigt sind, eine Fülle belehrender Mittheilungen über die Monumente seiner Heimat.

mentirten Kreuzbrettern und mit Rundbögen über den letztern; sodann mit einem System senkrechter Wandpfosten, welche mit rohen hermenartigen Gebilden geschmückt zu sein pflegen; darüber der Ansatz des Dachgespärres. Im Aeussern ist das Gebäude ringsum von einem gedeckten Gange, dem sogenannten „Laufgange“ umgeben, der zumeist durch kleine fortlaufende Arkaden geöffnet oder nur mit geringen Lichtöffnungen versehen ist und der vor den Thüren, an der West-, der Nord- und Südseite, portikenartig vorzutreten pflegt. Das Aeussere baut sich nach dieser ganzen Anlage pyramidalisch in einer Reihenfolge von Dachungen, denen des Laufganges, der Abseiten, des Mittelraumes, empor und findet seine Krönung in einem kleinen, mit gleichartiger Dachung versehenen Glockenhäuschen, welches der Mitte des Hauptdaches aufgesetzt ist. Ausserdem steigt das Dach des Chorrundes zur Seite des Gesamtbaues als gesondertes Thürmchen auf. Auch findet sich, getrennt von dem Kirchengebäude, ein besondrer Glockenthurm, mit schrägen Brettwandungen und oben, wo die Glocken hängen, mit Arkadenöffnungen unter dem Dache.

Das Einzelne ist mannigfach mit geschnitzter Zierde versehen. Die Säulen des Inneren haben Würfelkapitäl, zum Theil mit Sculptirung, oder schlank cylindrisch geformte Knäufe, welche völlig mit Schnitzwerk bedeckt zu sein pflegen; ihre Basen sind zumeist schlicht, mit einfachem Untersatz und Ringen. Die Verzierungen der Kreuzbretter des Triforiums, die Hermenpfosten über diesen dienen anderweit zur Ausstattung des Innern. Die kleinen Laufgangsarkaden haben mehrfach ebenfalls Würfelknäufsäulen, deren Schäfte wohl in spielender Holzschnitzmanier behandelt sind. Ebenso fügt sich den Eckpfosten mancherlei buntes Schnitzwerk an. In vorzüglich reichem Masse sind mit solchem die Thüren versehen; sie sind schmal, rundbogig geschlossen, zuweilen mit Säulen ausgestattet, von einer breiten rechtwinkligen Einrahmung umgeben. Letztere pflegt völlig mit einem bunt phantastischen Schnitzwerk bedeckt zu sein; auch die Säulen, auch wohl die Thürbretter selbst haben gleiche Verzierung. Dann sind es die Giebel des Aeusseren, die gern eine bunte Zierde tragen; über den untern Giebeln sind es etwa einfache kleine Kreuze; über der Spitze der obern schwingt sich der Firstbalken schiffsnabelartig empor, zu einem seltsam barocken blumen- oder drachenartigen Gebilde umgestaltet. Endlich sind die Wandungen jenes kleinen Glockenhäuschens auf dem Gipfel des Gebäudes mit bunt durchbrochenen Füllungen oder anderweit zierlichen Oeffnungen versehen.

Die Elemente dieses ganzen, so eigenthümlichen Systems beruhen zunächst in den natürlich gegebenen Bedingungen der technischen Construction. Es zeigt sich das Resultat reiflicher und andauernder Erfahrung rücksichtlich der Erfordernisse des

Holzbaues, der Einwirkungen eines strengen Klima's. Das Innere ist in mehrfacher Abstufung von dem schützenden Aeussern umfasst, die Last des Schnees, der Abfall des Regenwassers mehrfach vertheilt. Die durchgängige Anordnung des Laufganges glaubt man namentlich durch klimatische Rücksichtnahme veranlasst, zur Ableitung des Regenwassers von den Fundamentalschwellen; und in der That bestätigt sich diese Annahme durch die einfachern Holzkirchen Schlesiens, sofern diese in geringer Höhe über der Unterschwelle mit einem vorspringenden kleinen Schutzdache zu gleichem Behuf versehen sind, welches im einzelnen Falle sogar durch Pfosten gestützt und hiemit den norwegischen Laufgängen einigermaßen ähnlich wird.<sup>1</sup> Dennoch darf es einstweilen dahingestellt bleiben, ob lediglich dieser äusserliche Zweck zur durchgängigen Beschaffung eines so bedeutungsvoll erscheinenden Bautheiles (dessen Fuss ohnehin wiederum einen Schutz gegen die Einwirkung der Nässe hätte nöthig machen sollen) Veranlassung gegeben hat, ob nicht vielmehr auch bestimmte nationale Lebenssitte und cultusartiges Bedürfniss dazu in entscheidender Weise mitgewirkt haben. — Als zweiter Factor erscheint die Uebertragung der Cultusform, wie diese sich anderweit bereits ausgebildet hatte, die Uebertragung der baulichen Form, wie diese unter solchem Verhältniss (namentlich auch im monumentalen Steinbau) ihr bestimmtes Gepräge gewonnen hatte. Die Anordnung von Schiff- und Chorraum, das Halbrund der Absis des letzteren, die basilikenähnliche Disposition des Schiffes bei grössern Anlagen, die Verbindung der Säulen durch halbrunde Bögen, die ähnlichen Bögen des Triforiums gehören dahin, auch wohl die Würfelkapitäl der Säulen, deren Form zwar dem Holzbau mindestens ebenso sehr eignet wie dem Steinbau, deren Behandlung aber doch zumeist an schon vorhandene Muster des Steinbaues erinnert. Sehr eigenthümlich indess ist hiebei wiederum jene bestimmte Scheidung von Chor und Schiff. Es scheint sich damit eine Verwandtschaft mit byzantinischem Ritus anzukündigen; da aber dasselbe Gesetz mehrfach auch in den norwegischen Steinmonumenten wiederkehrt (selbst in schwedischen Beispielen), während im Uebrigen, wie es scheint, Elemente des byzantinischen Architektursystems nicht sichtbar werden, so ist hier ohne Zweifel wiederum ein charakteristisches Merkzeichen heimischer Gestaltung des baulichen Bedürfnisses vorauszusetzen.<sup>2</sup> — Der dritte Factor ist der in den Schnitzornamenten sich aussprechende künstlerische Geschmack. Er bekundet nicht minder eine nationell charakteristische Eigen-

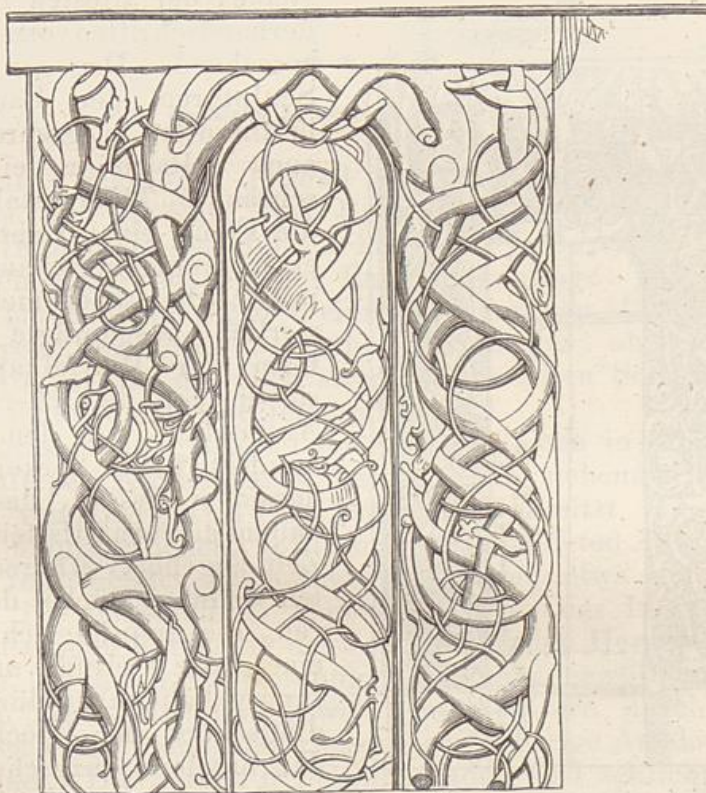
<sup>1</sup> Vergl. oben, S. 532. — <sup>2</sup> Wir dürfen die nähere Erörterung der hiebei, wie auch bei der Anordnung des Laufganges, zur Frage kommenden Punkte und ihre befriedigende Lösung unseren nordischen Freunden, denen das monumentale und das anderweit urkundliche Material vollständiger zur Hand sein wird, anheimgeben.

thümlichkeit und lässt verschiedene Stufen der Entwicklung erkennen. Die voraussetzlich ältesten Muster zeigen ein kunstreich verschlungenes Bandwerk, welches von phantastischen thierartigen Gebilden, namentlich von Schlangen- und Drachenfiguren ausgeht. Es ist völlig dieselbe Weise der Dekoration, wie sie sich so häufig einerseits auf den Runensteinen des skandinavischen Nordens, andererseits in den frühmittelalterlichen Handschriften und Kunstgeräthe von Irland vorfindet. Das hohe Alter der letzteren, deren Styl wenigstens in der Handschriftmalerei schon zu Anfange des achten Jahrhunderts völlig ausgebildet erscheint, hat Veranlassung gegeben, diese Kunstrichtung als von dort ausgegangen, somit als eine ursprünglich keltische aufzufassen; jedenfalls aber bezeugt ihr häufiges Vorhandensein auch an den ältesten skandinavischen Monumenten, dass sie dem dortigen volksthümlichen Sinne nicht minder gemäss war.<sup>1</sup> In der Ausstattung der Holzkirchen erscheint sie indess bald einigermassen umgebildet; es bleiben die Grundmotive, aber es mischen sich Blattornamente von conventioneller Form und ausgeprägtere phantastische Thiergestalten hinein, denen mehr entsprechend, die auch anderweit in der romanischen Kunst beliebt sind. Ein üppig barockes Wesen, bald schwülstiger, bald in feinerem Rhythmus nach Art der Ornamentik des üblichen romanischen Styles, erfüllt dann überall die in solcher Weise ausgestatteten Architekturtheile. Endlich fehlt es nicht an der Einmischung figürlicher Bildnerei, an freier spielenden Formen, welche die Auflösung des nationell Charakteristischen anzudeuten scheinen.

So haben diese Denkmäler in ihrer Gesammtheit ein Gepräge, dem anderweit kaum Etwas entspricht. Einigermassen stimmen sie mit gewissen Monumenten des Orients überein, mit indisch-chinesischen Pagodenbauten, die aus ähnlichen Grundbedingungen der technischen Construction (der eines übereinander gegipfelten Holzbaues,) unter ähnlicher Einwirkung einer phantastisch barocken Geschmacksrichtung entstanden waren. Doch gilt dies nur von dem ganz Allgemeinen und Aeusserlichen des Eindrucks; der nähere Blick lässt ein wesentlich abweichendes Bedürfniss, eine wesentlich unterschiedene Sinnesart erkennen, einen vernehmbaren Widerhall jener geheimnissvollen Phantasien, von denen die Urzeit des Nordens erfüllt war und die auch mit der Einführung des Christenthums nicht sofort erloschen. Es sind die sprechenden Dokumente des Fortlebens alteinheimischer Tradition, die zugleich den nachsinnenden Beobachter auf deren Quellen, ehe sie noch durch die Einflüsse der Fremde getrübt waren, zurückleiten. — In ursprünglicher

<sup>1</sup> Es wird auch in diesem Betracht noch auf weitere Untersuchungen und Vergleiche ankommen. Besonders wichtige Aufschlüsse dürfte es gewähren, wenn auch in Irland, dessen Vorzeit den Holzbau in ähnlichem Maasse cultivirte, erhaltene Beispiele desselben entdeckt werden sollten.

Integrität ist übrigens, wie es scheint, keines dieser Denkmäler erhalten. Der mehrfach vorhandenen Abänderung in der Bedeckung der innern Räume ist schon gedacht worden; die Nothwendigkeit einer hellern Erleuchtung des Innenraumes, durch Wand- oder Erkerfenster, hat häufig nicht geringere Veränderungen veranlasst. Dann sind Einzelstücke des Gebäudes, — solche die zunächst entbehrlich waren, wie der Laufgang oder die krönenden Thürmchen und Schmucktheile, — im Laufe der Zeit nicht selten verloren gegangen. Oder es wurden theilweise Erneuerungen nöthig, so dass nur Stücke des einzelnen Gebäudes noch von der ursprünglichen Anlage erhalten sind, manches Mal selbst nicht ohne Umstellung der ursprünglichen Anordnung. Das Gesamtsystem konnte, soweit es überhaupt thunlich war, nur aus der Ueberschau des ganzen Vorrathes aufgestellt werden.



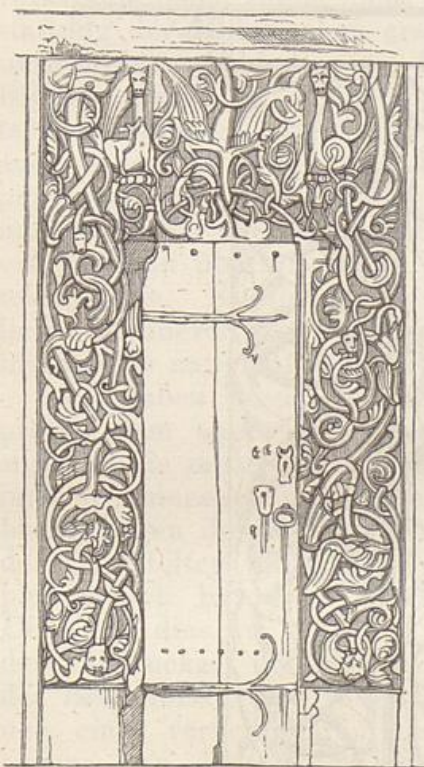
Urnes.

Portal der Kirche zu Urnes. (Nach Dahl.)

Der Bau der Holzkirchen begann mit der Einführung des Christenthums, um den Anfang des 11. Jahrhunderts. In dieser Epoche war u. A., urkundlicher Nachricht zufolge, eine Kirche zu Gardmo in Gudbrandsdalen gebaut worden; man glaubt, die ältesten Theile des dort vorhandenen Gebäudes, innere Reiss-

werkarkaden, für Reste jener Kirche halten zu dürfen. Nähere Mittheilungen liegen bis jetzt jedoch nicht vor.<sup>1</sup>

Unter den bekannten Monumenten hat die Kirche zu Urnes<sup>2</sup> in Sogn vorzüglich alterthümliche Stücke. Es ist ein ansehnlicher Bau, doch nicht vollständig erhalten und nicht ohne erhebliche spätere Umänderungen; auch die alten Theile scheinen verschiedener Zeit anzugehören und auf einen schon frühe erfolgten Umbau zu deuten. Das Schiff (mit moderner Tonnengewölbedecke) hat jene basilikenähnliche Disposition, mit schlanken Säulen, welche sculptirte Würfelnkapitälé tragen. Ein Portal, sowie mehrere Pfosten und Bohlen des Aeusseren (dem der Laufgang fehlt) sind reichlich mit geschnitzter Verzierung versehen, in den strengsten Formen eines Bandgeschlinges mit mäsigster Andeutung thierischer Form, der Verzierung der Runensteine, der ältesten irischen Bilderhandschriften vorzugsweise entsprechend. Dagegen haben die Sculpturen der Säulenkapitälé bestimmter ausgesprochene, ob auch seltsam in einander geschränkte Thiergestalten, sowie die Figur eines Centauren nach etwas jüngerem romanischem Gepräge. Dies, noch mehr aber die zierlich ausgeprägte Gesamtform der Würfelnkapitälé, wie sie in der deutsch-romanischen Architektur vor dem 12. Jahrhundert nicht vorkommt, lässt darauf schliessen, dass der alte Innenbau ebenfalls keiner frühern Zeit angehört, während jene alten Schmuckstücke des Aeusseren, die ursprünglich zum Theil eine andre Stellung und Vertheilung gehabt haben dürften, allerdings noch der Epoche des 11. Jahrhunderts zuzuschreiben sein werden.



Tind.

Portal der Kirche zu Tind. (Nach Dahl.)

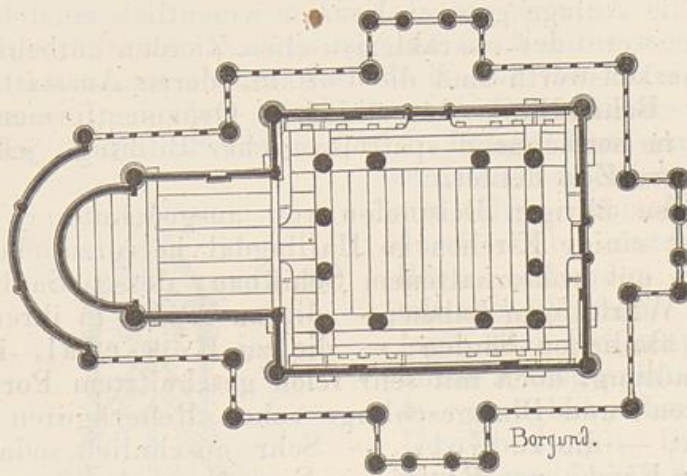
Ein feste Zeitbestimmung gewährt das Portal der abgerissenen Kirche von Tind oder Atró<sup>3</sup> in Ober-Thelemarken,

<sup>1</sup> Eine äussere Ansicht in dem Jahresbericht des norweg. Vereins von 1855 (T. III.) zeigt einen einfachen Holzbau, zumeist von später Beschaffenheit. —

<sup>2</sup> Sechs Tafeln bei Dahl. *Denkmäler der Kunst*, T. 46, (9—12.) — <sup>3</sup> Abbildung bei Dahl. (Dahl schreibt den Namen des Ortes Tind, Nicolaysen im Fortegnelse Atró, in der Nord. Univ. Tidskrift Tinn.)



welches gegenwärtig in der Alterthümersammlung der Universität zu Christiania aufbewahrt wird. Es hat die Runen-Inschrift: „Ragnar der Bischof weihte diese Kirche. Da folgten ihm Thord



Grundriss der Kirche zu Borgund. (Nach G. Bull.)

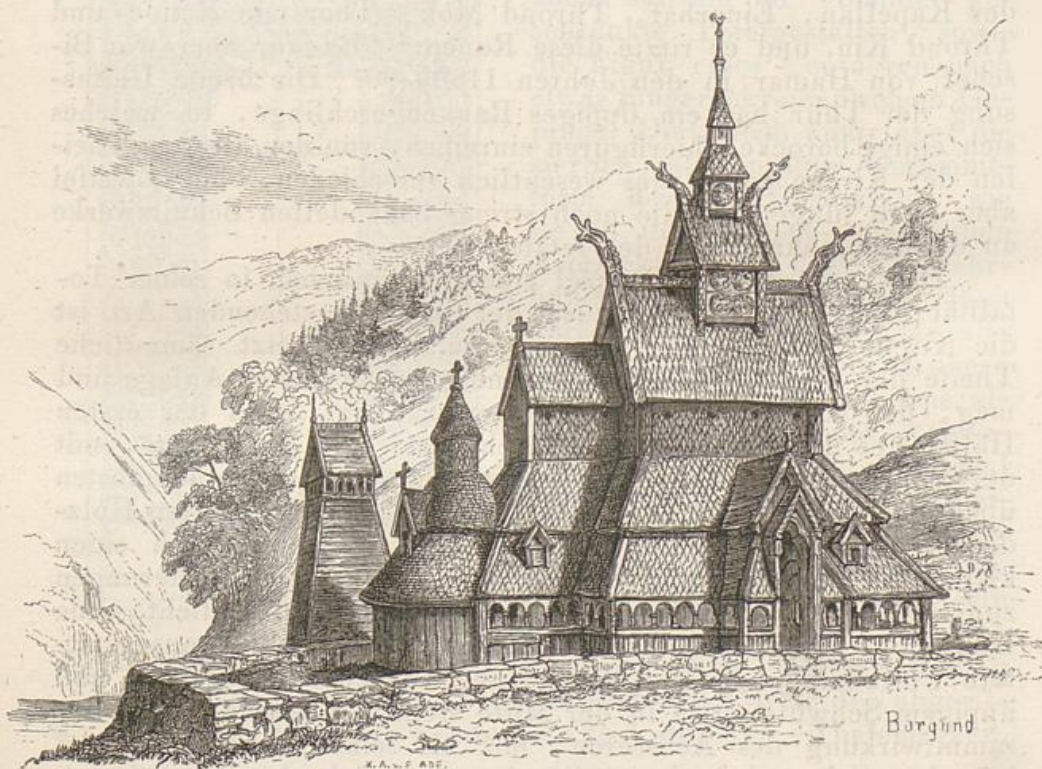
der Kapellan, Einarhaf, Thrond Mok, Thorstein Raude und Thrond Kin, und er ritzte diese Runen.“ Ragnar aber war Bischof von Hamar in den Jahren 1180—90. Die breite Umfassung der Thür hat ein üppiges Rankengeschlinge, in welches sich einige barocke Thierfiguren einreihen, von den ältesten Theilen der Kirche von Urnes wesentlich verschieden, ohne Zweifel aber auch jünger als die noch streng behandelten Schnitzwerke an den Säulenkapitälern der letzteren.

Das vorzüglichste Beispiel eines ansehnlichen in seiner Totalität erhaltenen Kirchenbaues der in Rede stehenden Art ist die Kirche von Borgund<sup>1</sup> in Sogn. Sie besitzt sämtliche Theile der ursprünglichen, vollständig ausgebildeten Anlage und mag, den vorstehenden Andeutungen zufolge, etwa der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts angehören. Nur das Innere, mit der triforienartigen Erhöhung des Schiffes und den Hermenpfosten über diesen, ist durch Einspannung einer tonnengewölbten Holzdecke zum Theil entstellt, sowie dem Aeussern durch einen kleinen Anbau und einige Erkerfenster geringfügige Aenderungen zugefügt sind. Die Säulen der Schiffarkaden sind schlicht, ohne Kapitäle. Die Portale haben eine zum Theil reichlich ausgestattete Umfassung, in einer Behandlung, die zwischen Strenge und üppigem Schwulst etwa in der Mitte stehend erscheint. Die Gesamtwirkung des Aeusseren, mit all seinen Krönungen und barocken Schmuckzierden, gibt ein vorzüglich charakteristisches Bild. Ein Glockenthurm zur Seite der Kirche scheint jünger

<sup>1</sup> Sechs Tafeln bei Dahl. Andre bei Gaimard, roy. en Scandinavie, I, pl. 42, ff.

als diese zu sein. — Ein zweites Beispiel vollständiger Gesamtanlage ist die Kirche von Hitterdal<sup>1</sup> in Nieder-Thelemarken. Aber ihr Inneres ist durch Erneuerungen der innern Bedeckung und durch die Anlage grosser Fenster wesentlich entstellt, wie auch das Aeussere der charakteristischen Zierden entbehrt. Besonders bemerkenswerth sind die Portale, deren Ausstattung, in schwülstiger Behandlung der üblichen Ornamentformen, zum Theil auch in bezeichnend spätromanischer Bildung, jedenfalls auf die jüngere Zeit deutet.

Unter den übrigen Beispielen von ausgedehnterer Anlage sind zunächst einige Kirchen in Hallingdal hervorzuheben: die zu Thorpe, mit wohlerhaltenem Schiffbau, dessen Säulen eine ausgeprägte Würfelform haben; — die zu Aals, in ihren alten Resten mit ähnlichen Säulen; — die zu Hemsedal, in einfacher Behandlung, doch mit sehr reich geschnitztem Portal, in dessen Ranken- und Blattgeschlinge schon Reiterfiguren eingeflochten sind; — die zu Gols. — Sehr ansehnlich sodann der Schiffbau der Kirche von Stedje in Sogn, besonders bemerkenswerth durch die zierlichen Arkaden des umgebenden Laufganges,

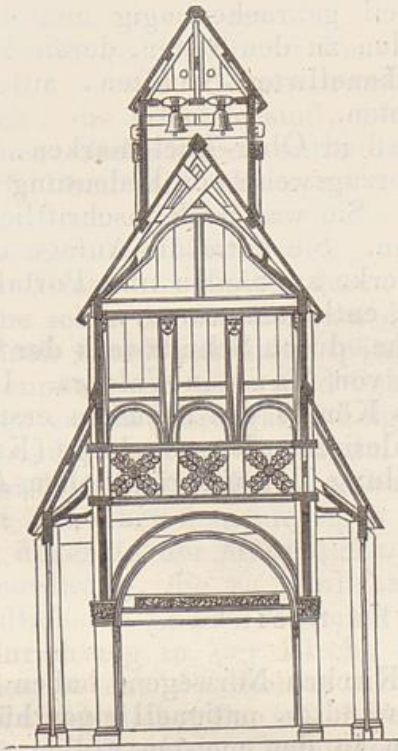


Ansicht der Kirche zu Borgund. (Nach Gaimard.)

<sup>1</sup> Neun Tafeln bei Dahl. Zwei andre (nach einer jüngst erfolgten Restauration) bei dem Jahresbericht des norweg. Vereins von 1851.

dessen Säulchen mit geschnitzten Schaften, mit Würfelkapitälern und hohem Aufsatz, mit Basen von der Form eines umgekehrten Würfelkapitälers versehen sind. — Aehnlich, doch ohne Laufgang, das Schiff der Kirche von Hafslö in Sogn.

Eigenthümliche Anordnung hat das Schiff der kleinen Kirche von Hurum und ebenso das der Kirche von Lomen, beide in Valders.<sup>1</sup> In beiden bildet das Schiff ein kurzes Oblong von ungefähr 18 Fuss Breite und 22 F. Länge. Nur vier starke Eck-



Durchschnitt der Kirche zu Hurum.  
(Nach G. Bull.)

säulen scheiden den Mittelraum von den schmalen Abseiten, durch weite, zum Theil flache Bögen verbunden, doch darüber mit der üblichen Triforien-Anlage, den Hermenpfosten, dem offenen Dachgespärre, (dies Alles in vorzüglich charakteristischer Durchbildung). In der Kirche von Lomen haben die untern Bögen und die des Triforiums einen kleinen gebrochenbogigen Ansatz, was ohne Zweifel als ein Merkzeichen spätromanischen Geschmacks zu fassen ist. Im Uebrigen ist bei beiden eine reichliche Ornamentik in gemessenen Spätformen zur Anwendung gebracht, sowohl an den cylindrischen Säulenkapitälern und andern geeigneten Einzelstellen, als an den Portalen, deren Ausstattung zu den glänzendsten Mustern der phantastischen Dekorationsweise des Nordens gehört.

Ein Paar kleine Kirchen in Hallingdal haben einen quadratischen Schiffrum mit einer Mittelsäule: die von Flo, wo diese Säule ein Würfelkapitäl mit hohem Aufsatz trägt, — und die von Nes, wo der Säule das Kapitäl fehlt und die statt dessen ansetzenden Consolenbretter, noch mehr aber die kleinen spitzbogig gebrochenen Arkaden in den Wandungen des Dachreiterthürmchens auf eine schon erheblich späte Zeit, jedenfalls die des 13. Jahrhunderts, deuten.

Andre namhafte Beispiele sind die Kirchen von Aardal, von Hopreksstad, von Kopanger in Sogn; — die von Eids-

<sup>1</sup> Mindesmerker, H. 4 u. 5.

Kugler, Geschichte der Baukunst. II.

borg in Thelemarken; — die von Grindaker in Hadeland; — die von Hedal<sup>1</sup> in Valders. Das Schiff der letzteren, ohne Abseiten, doch mit dem Laufgange umgeben, ist durch die einfach klare Construction bemerkenswerth. — Die Kirche von Reinlid<sup>2</sup> in Valders, ebenso einfach, ein Ganzes aus einem Gusse, trägt das Gepräge jüngster Zeit. In ihr sind Schiff- und Chorraum durch eine Querwand völlig geschieden, und nur eine Thüröffnung und kleine Arkaden zu deren Seiten dienen zur Verbindung. Der umgebende Laufgang hat nur einzelne Schlitzöffnungen. Die Thüren, zum Theil gebrochenbogig und ohne umgebendes Ornament, haben Säulen zu den Seiten, deren Formen, an dem einen Portale mit kanellirten Schaften, auf die Spätzeit der Uebergangsepoche deuten.

Eine Kirche, die von Nesland in Ober-Thelemarken, die für die Schlussepoche des Styles vorzugsweise von Bedeutung gewesen sein dürfte, ist abgebrochen. Sie war nach inschriftlicher Angabe im J. 1242 geweiht worden. Sie hatte die Anlage umgebender Laufgänge und Schnitzwerke an Säulen und Portalen, in denen figürlich biblische Scenen enthalten waren.

Eine andre abgebrochene Kirche, durch Schnitzwerk der üblichen Art ausgezeichnet, war die von Vang in Valders. Ihre Stücke wurden 1841 auf Befehl des Königs von Preussen erstanden und zu Brückenberg im schlesischen Riesengebirge (Kreis Hirschberg), in thunlicher Herstellung der ursprünglichen Anlage, wieder aufgestellt.<sup>3</sup>

#### b. Der norwegische Steinbau.

Die in Steinbau ausgeführten Kirchen Norwegens haben insofern ein mit den Holzkirchen verwandtes, nationell eigenthümliches Princip, als auch bei ihnen in den meisten Fällen eine scharfe Sonderung zwischen Chor- und Schiffrum eintritt. Eine Uebereinstimmung in Betreff der stylistischen Formen wird dabei jedoch, soviel bekannt, nicht weiter ersichtlich; falls nicht etwa bei ungewölbten Kirchen das Balkenwerk der Decke oder, wo die Steinstützen des plastischen Details entbehren, ein später verschwundener Farbenanstrich ähnliche Behandlung zeigte. Die höhere Ausbildung des Steinbaues erfolgte in entschieden abweichender Richtung und in Wechselwirkung mit einem überseeischen Einflusse; es ist schon bemerkt, dass dieser zumeist von England ausging und dass er vorzugsweise in den ansehnlicheren Orten der Küstendistricte bemerklich wird. Doch haben diese Monumente des Steinbaues im Allgemeinen, und nur wenige Ausnahmen abgerechnet, keine erhebliche künstlerische Bedeutung.

<sup>1</sup> Mindesmerker, H. 1. — <sup>2</sup> Ebenda, H. 3. — <sup>3</sup> Werkentin, Kurze Gesch. der Bergkirche unseres Erlösers zu Wang.